

Zeitschrift: Heimatbuch Meilen
Herausgeber: Vereinigung Heimatbuch Meilen
Band: 27 (1987)

Artikel: Kleine Erinnerungen aus den Zwanzigerjahren
Autor: Kaiser, Armin
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-953747>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

nis und Unterstützung durch die Kirchenpflege rechnen. Meinungsverschiedenheiten wurden offen und in Verantwortung gegenüber der Gemeinde besprochen und bereinigt.

Über die Gemeindegrenze hinaus wirkte Pfarrer Eglin seit 1975 als Dekan für den Bezirk Meilen. In dieser Funktion hatte er zusätzlich zu seinem Pfarramt ein grosses Arbeitspensum zu bewältigen und viel Verantwortung zu übernehmen. Im Namen der Kirchenpflege und der Gemeindeglieder danke ich Pfarrer Max Eglin herzlich für alles, was er in der Gemeinde und im Bezirk getan hat. Seiner Gattin, die ihren Mann in seiner Arbeit still und wirkungsvoll unterstützt hat, gilt ein ebenso warmer Dank.

Abschied nehmen heisst Trennung, Trauer und Schmerz. Abschied heisst aber auch Ausblick haben auf Neubeginn, Hoffnung und Freude; denn es ist kaum anzunehmen, dass Pfarrer Eglin im Ruhestand im Baselbiet untätig sein wird. Für die Zukunft begleiten ihn und seine Familie die besten Wünsche und Gottes Segen.

Abschied und Neubeginn liegen aber auch für die Gemeinde nahe beieinander. Der Sonntag, 28. September 1986, war ein Abstimmungssonntag mit den für die Kirchgemeinde wichtigen Traktanden: Urnenwahl für den Nachfolger im Pfarramt, Pfarrer Lucius von Orelli, und Kreditbegehren für die Pfarrhausrenovation an der Pfarrhausgasse 4. Pfarrer Max Eglin hat eine aktive Gemeinde verlassen, die an der Zukunft weiterbaut.

Kleine Erinnerungen aus den Zwanzigerjahren

Armin Kaiser

Ich zählte fünf Jahre, als wir zu Beginn der Zwanzigerjahre von Zürich kommend ins «Dörfli» in Obermeilen zogen. Dort wohnten wir im grossen langgestreckten Wohnhaus mit Mostkellerei im Erdgeschoss gegenüber der heutigen Auto-Graf AG. Damals war die Konservierung von Süßmost noch nicht so perfekt wie heute. Durch «unprogrammässige» Gährung platzten immer wieder die grossen Korbflaschen, was beachtliche Detonationen verursachte und neu zugezogene Mieter in den darüber liegenden Wohnungen in Schrecken versetzte.

In unmittelbarer Nähe unserer Wohnung stand eine grosse Scheune, welche später zum Wohnhaus von Gärtnermeister Aebi umgebaut wurde. Der dortige Rossstall weckte in mir

grosses Interesse. Bald eroberte ich die Sympathie des Rossknechtes. Vom Znuni, welchen er im Stall an der Hafertruhe einnahm, erhielt ich ab und zu ein kleines Stücklein Tilsiterkäse. Das schmeckte mir ganz besonders, denn bei uns gab es keinen Käse, da Mamma nicht Liebhaberin dieses Produktes war. Öfters durfte ich auf einem dem Wagen vorgespannten Pferd reiten, was mir grosse Freude machte. Damit ich den nötigen Halt hatte, hielt ich mich mit beiden Händen an den Kummethörnchen. Beim Heuet half ich mit meiner kleinen Holzgabel, welche mir Papa gekauft hatte. Auf den vollbeladenen Wagen wurde ich mit einer grossen Heugabel von starker Männerhand hinaufkatapultiert.

Frau Streit (das Haus in welchem sie wohnte, steht heute noch unverändert unmittelbar vor der Bahnunterführung) weihte mich in die Geheimnisse des «Rossboppele»-Sammelns (Pferdeapfelsammelns) ein. Im Leiterwagen führte man eine Holzkiste mit Kehrichtschaufel und Kratzerli mit, um die «Äpfel» auf die Schaufel zu schieben. Damals waren nur Naturstrassen (ohne Teerbelag) die Regel. Frau Streit brachte mir trotz meiner sechs Jahre pedantisch bei, dass in das kostbare «Sammelgut» (als begehrter Gartendünger) keine Steine gehören. Ausser mit dem Rossmist braucht schliesslich der Garten nicht noch mit Steinen angereichert zu werden. So bin ich zu einem erstklassigen «Bollensammler» ausgebildet worden.

In den Jahren 1924–1927 bewohnten wir das Haus der heutigen Bäckerei-Konditorei Heinzelmann. Damals betrieb der Vater des heutigen Geschäftsinhabers im Hause Kirchgasse 49 (heutiger Blumenladen) eine Bäckerei. Nebenan im Hause Kirchgasse 51 wohnte die mit unseren Eltern befreundete Familie Otto Haab. Herr Haab (Vater des 1984 verstorbenen Otto Haab-Büchi) war ein hervorragender Elektromechaniker und in Meilen im Jahre 1926/1927 der erste Besitzer einer Radioempfangsanlage. Das war ein Brett von ca. 25 × 40 cm mit aufmontierten drehbaren Spulen und Lampen, ohne irgendwelche Verkleidung. Es war immer ein grosses Ereignis, wenn ich mit meiner Schwester, bewaffnet mit Kopfhörern, an diesem Novum die «Kinderstunde» hören durfte. Wir sassen mit den beiden Kindern von Herrn Haab jeweils wie angebundene Hunde um den Apparat herum.

In dem von uns bewohnten Haus war im Erdgeschoss eine Merkur-Filiale. Der dieser Branche eigene angenehme Duft von Schokolade und Kaffee, der sich im Treppenhaus ausbreitete, steckt heute noch in meiner Nase. Im Winter verkauften ein Italiener an der Seite des Hauses gebratene Marroni. Den Bratkessel und die mit Jutesäcken ausgeschlagene Kiste zur Aufbewahrung des Bratgutes versorgte er im Keller des Hauses, welcher durch eine Türe etwa in der Mitte der noch vorhandenen Treppe gegen den Bach zu erreichbar war. Mitunter hatte ich das Glück, bei meinen «Forschungsreisen» in der Kiste noch einige gebratene aber leider kalte Marroni zu finden.

Gegenüber dem Restaurant Freihof (früherer Name der Pizzeria da Gabriella), wo heute ein Modegeschäft etabliert ist, war die Handlung von Fräulein Weinmann. Für einen Batzen holte ich für sie vom 11-Uhr-Zug mit der «Grasbäre» eine Zeine voller Wurstwaren, welche von der Metzgerei Niedermann in Zürich geschickt wurden. Ihr Bruder Arnold Weinmann, Junggeselle und Noldi Wiime genannt, betrieb im heute noch bestehenden Anbau mit Flachdach eine kleine Schreinerei (Einmannbetrieb). Im Hobelbank zu unterst in einer Schublade lagerte er nebst anderen «Kostbarkeiten» ein Stück Bündnerfleisch, von welchem eingespannt in der Bankzange Noldi hauchdünne Scheiben für den Znuni herrichtete. Einige Flaschen Bier musste ich ihm im damaligen Schützenhaus posten. Der Schreinereianbau war von einem Eisenzaun umgeben, so dass man die Liegenschaft nur auf der dem Freihof zugewandten Seite verlassen konnte. Damit aber die Wirtsleute vom Freihof, bei welchen Noldi das Bier aus irgendwelchen Gründen nicht beziehen wollte, keine Kontrolle über mich als Kommissär hatten, hob mich Noldi jeweils auf der Seite des Schützenhauses über den Eisenzaun. Diese «Turnübung» wiederholte sich, wenn ich mit dem vollen Korb vor dem Hag wartete.

Hans
Guggenbühl

Liebe

Ein Märchen

Drei Nonnen, eine alte, eine in mittleren Jahren und eine ganz junge, sassen einst in einer Zelle ihres Klosters beisammen und erzählten Geschichten. Sie hatten vereinbart, dass jede von ihnen an die Reihe kommen sollte, und da die beiden älteren Schwestern bereits gesprochen hatten, begann nun die jüngste.

Im Raum war es ganz still. Nichts als die leise Stimme der jungen Nonne war darin zu hören. «Es war einmal ein Königssohn», sagte sie, «dessen Vater war alt und schwach und bat ihn zu heiraten, damit er ihm die Herrschaft übergeben könne. Nun hatte sich der junge Prinz aber stets geweigert, eine Frau zu nehmen, denn er war ein Träumer, der an